

Grönland - Kajaktour in den Eisfjorden Westgrönlands

Category: Reiseberichte

geschrieben von Dr. Detlef Naumann | 12. August 2020

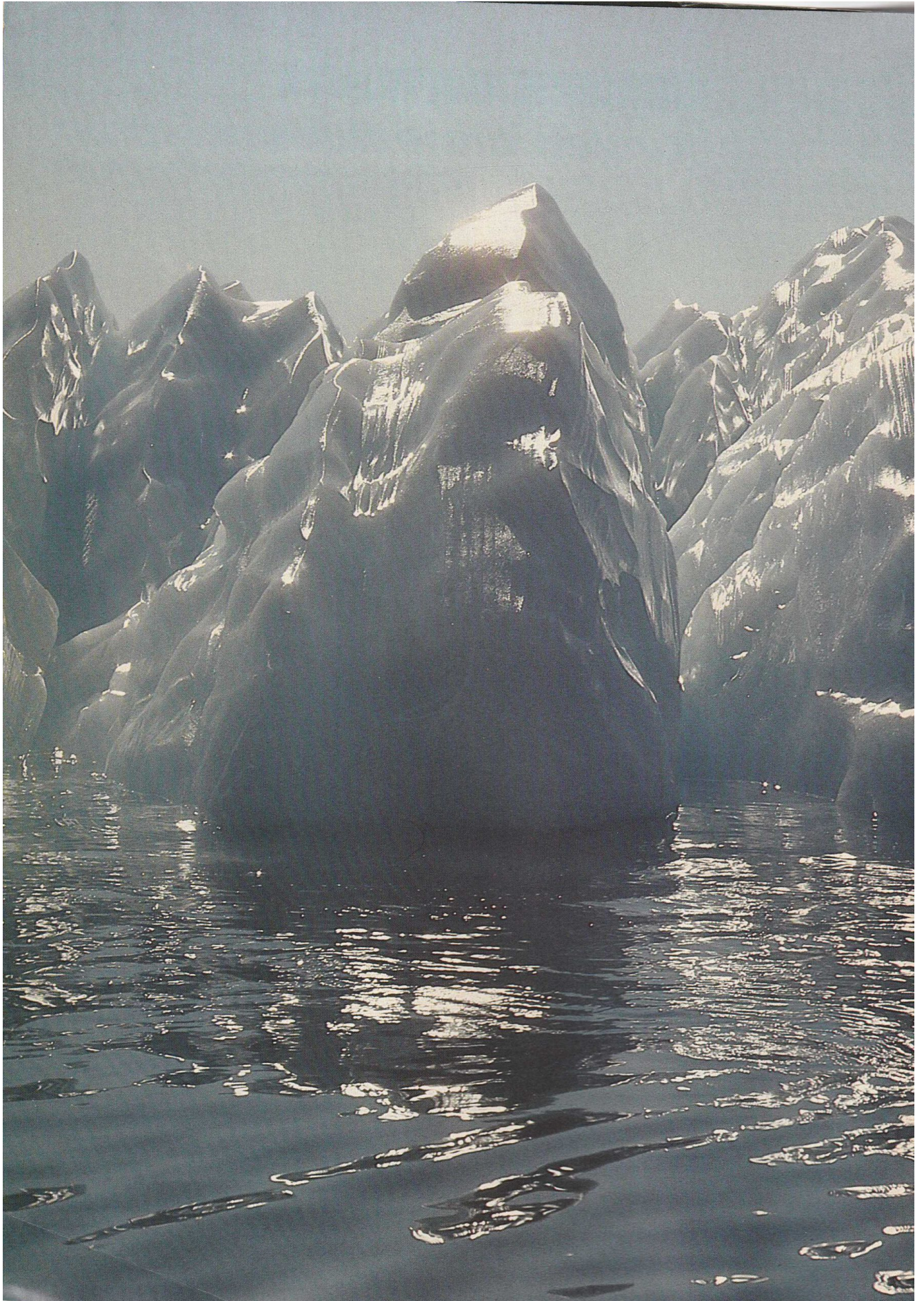


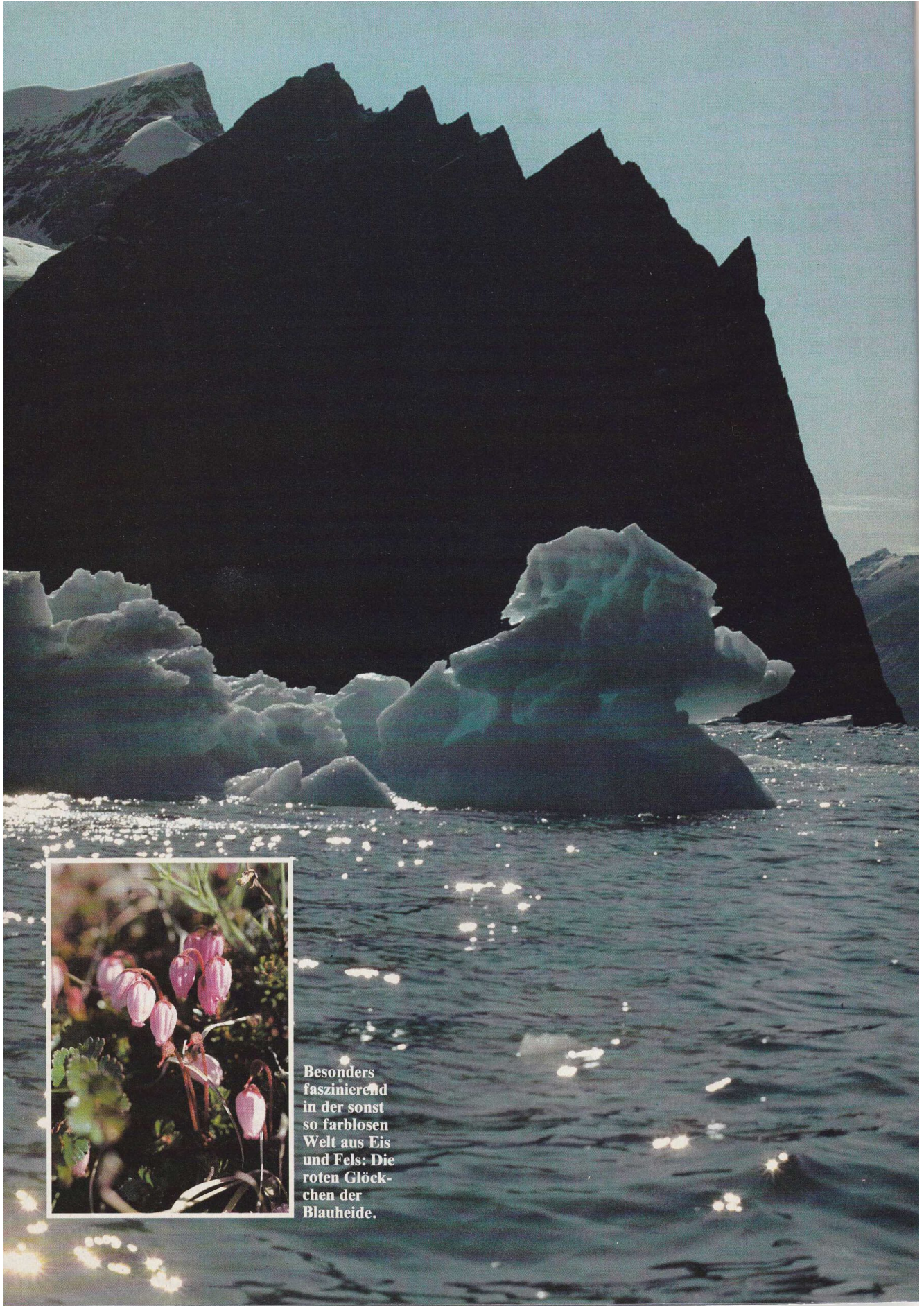


Kajak-Expedition in den Eisfjorden Grönlands

Land der Eisberge

„Imaqa“ — vielleicht. Ein Wort, das in Grönland
groß geschrieben wird. Imaqa ist nicht nur
ein Wort, vielmehr eine Einstellung: vielleicht heute,
vielleicht morgen. Bestimmt aber irgendwann.





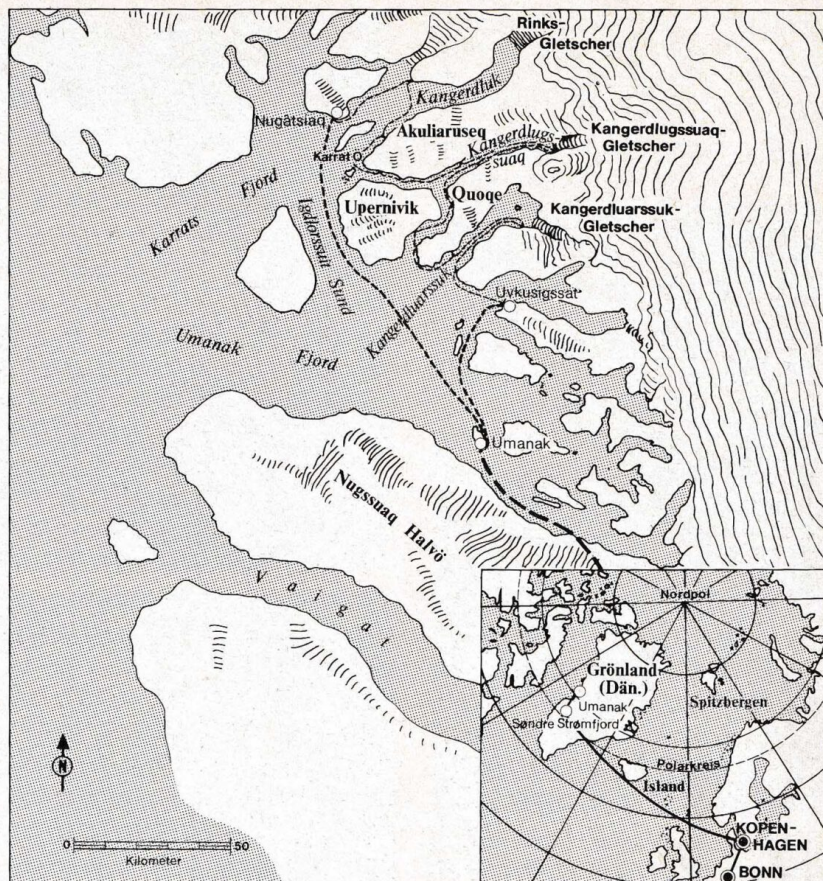
Besonders
faszinierend
in der sonst
so farblosen
Welt aus Eis
und Fels: Die
roten Glöck-
chen der
Blauheide.

Dieses imaqa erwischt uns auch prompt. Noch lange vor der Fahrt: „Bezugnehmend auf Ihren Brief möchten wir Sie hiermit informieren, daß Ihre geplante Tour als Expedition angesehen wird, die ein offensichtliches Risiko nicht nur für Sie, sondern auch für Dritte darstellt, die beteiligt sind an Such- und Rettungsaktionen zu Ihren Gunsten. Wir teilen Ihnen deshalb mit, daß das Grönland-Ministerium Ihnen nicht die Erlaubnis für die geplante Kajak-Tour gibt.“ Original-Zitat Ende.

Anstelle der erhofften Genehmigung also eine Absage. Und das nach bereits monatelangen Vorbereitungen und Planungen. Laut dänisch-grönländischen Gesetzen ist für jede sportliche Unternehmung auf Grönland die Genehmigung des Ministeriums einzuholen. Und das ist gar nicht so einfach. Nach monatelangem Briefwechsel nun diese Absage. Aus der Traum vom Eis? Noch sind es rund vier Monate bis zur Abreise im Juli. Die übrigen Vorbereitungen laufen nichtsdetrotz weiter; daneben Termine bei der dänischen Botschaft, Kontakte mit dem Grönland-Ministerium in Kopenhagen, Gespräche mit Versicherungsgesellschaften . . .

Imaqa, vielleicht klappt es doch noch. Die Boote und der Großteil der Ausrüstung werden im Mai von Aalborg aus in Richtung Westgrönland verschifft. Auch die Königlich Grönländische Handelsgesellschaft, KGH, weist uns auf die notwendige Genehmigung des Ministeriums hin. Bleibt zu vermuten, daß uns die Boote ohne den Stempel der Behörde nicht ausgehändigt werden. Der Kampf um die Erlaubnis geht also weiter. Das Ministerium verlangt den Abschluß einer Bergungskosten-Versicherung mit einer Deckungssumme von 100 000 Dänischen Kronen (DKr); eine Forderung, die durch normale Versicherungsverträge nicht zu erfüllen ist. Alle großen Versicherungen fühlen sich mit unserem Wunsch überfordert, verlangen Traumprämien von 5000 Mark. Die Kölner Firma Himmelseher KG hilft uns endlich weiter. Kurz vor Torschluß unterschreibe ich den notwendigen Vertrag, der uns nur ein Zehntel der genannten Summe kostet.

Überrnervös warten wir auf Nachricht aus Kopenhagen. Einen Tag vor der Abreise erreicht uns ein Telegramm: „The Ministry for Greenland hereby permits your planned expedition to be carried through.“ Geschafft! Die Reise ins Land der Kajaks und der Eisberge kann nun endlich beginnen.



Ing.-Kart. Arnulf Milch

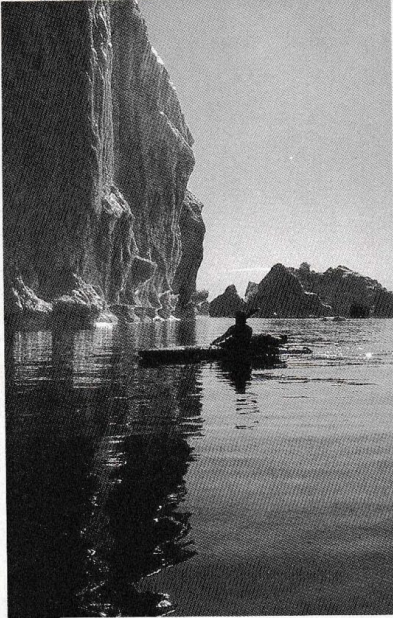
Imaqa. Also doch bestimmt irgendwann. Zwei Tage später stehen wir in der Abfertigungshalle des Kopenhagener Flughafens Kastrup — und sehen draußen auf dem Rollfeld „unsere“ Maschine gen Grönland abfliegen! Trotz fester Buchung und Bordkarten ist kein Platz mehr in dem Flugzeug. Wir könnten morgen mitfliegen, teilt man uns mit. Doch das tröstet uns wenig. Der Hubschrauber, der uns weiter nach Umanak hätte bringen sollen, ist dann längst abgeflogen. Der nächste fliegt erst eine Woche später. Unsere geplante Tour läßt sich bei dieser Zeitverzögerung nicht mehr durchführen. Per Telefon und Telex versuchen freundliche SAS-Stewardessen, uns zu helfen. Das bereitgestellte Hotelzimmer mit Dusche, Telefon und allem Komfort hätte ich liebend gern mit dem Zelt auf Grönland getauscht. Am nächsten Tag sind wir viel zu früh wieder im Flughafen. Abfertigung, Gate 37, nur schleppend vergeht die Zeit. Endlich starten wir mit einer DC 8 gen Norden. Bei mir wird die Nervosität größer. Die SAS hatte zugesagt, daß der Hubschrauber auf uns warten würde. Der Flugkapitän spricht über Funk mit dem Tower Søndre Ström-

fjord: Tatsächlich. Der Hubschrauber steht abflugbereit, wartet auf uns.

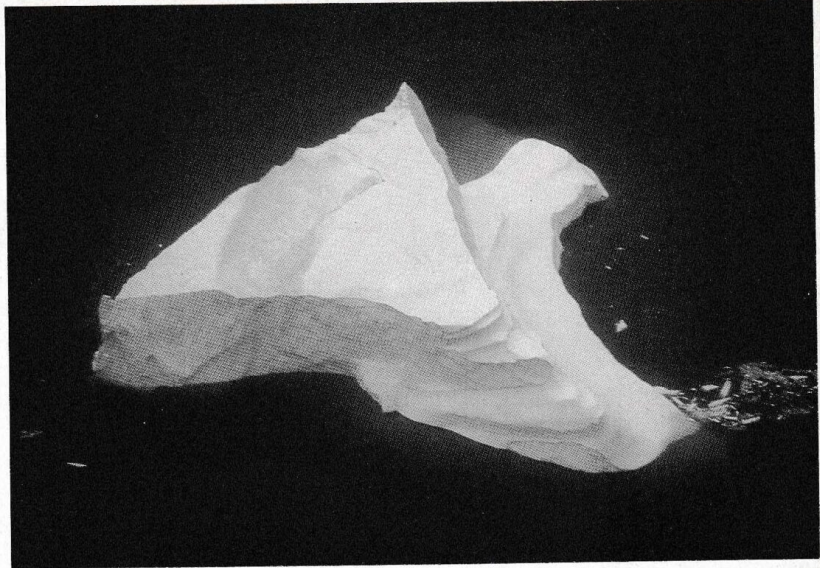
Abrupt endet das ewige Weiß unter uns. Wir überfliegen die westliche Grenze des Inlandeises, anschließend folgt das „grüne Land“: Ein 150 Kilometer breites Gebiet, von Seen und Fjorden zergliedert. Nach etwas mehr als vier Stunden landen wir in Søndre Strømfjord. Zwischen Europa und Grönland gibt es eine Zeitverschiebung von rund vier Stunden, es ist hier also nur wenig später als zu unserer Abflugzeit in Kopenhagen. 13° C, wolkig, irgendwie überhaupt nicht arktisch.

Wenig später sitzen wir mitsamt unserem Gepäck im Hubschrauber, der uns in zweieinhalb Stunden rund 400 Kilometer weiter gen Norden nach Umanak bringen soll. Wir sind die einzigen Touristen unter den 22 Passagieren des Helikopters. Grönländer, einige Dänen, Arbeiter, die sich in Søndre Strømfjord noch einmal haben volllaufen lassen, bevor sie in die alkoholrationierte Einsamkeit zurückkehren. Jetzt schlafen sie ihren Rausch aus. Befreit vom anfänglichen Streß sind wir ganz hin- und hergerissen von den Eindrücken: baum- und strauchlose

Große Nähe zu den Eisriesen bedeutet grundsätzlich Lebensgefahr! Fauna und Flora leben damit.



Gebirgslandschaft, Fjorde und Seen in jeder Form und Größe schneiden wie glitzernde Bänder tief in die Felslandschaften ein. Auf der anderen Seite der Ausblick auf das nahe Inlandeis, das oft mit riesigen Gletscherzungen über das sonst eisfreie Gebiet reicht. Nach etwa einer Stunde Flugzeit erreichen wir das Südufer der Diskobucht. Westlich von uns liegt das weite, flache Schärengebiet, östlich dringt das Inlandeis bis auf rund 30 Kilometer an die Küste vor. Die ersten Eisberge tauchen auf. Rund 1000 Meter unter uns und deshalb kaum zu erahnen, welche Riesenbrocken es sind. Wir überfliegen Christianshab. Das Städtchen mit seinen 1800 Einwohnern wirkt von hier oben wie eine Anzahl kleiner, bunter Spielzeughäuser. Gespannt warten wir auf den Jakobshavner Eisgletscher. Zwar sind wir durch die Beschreibungen schon auf eine gigantische Eislandschaft vorbereitet; was jetzt aber unter uns vorbeizieht, übertrifft alle Vorstellungen. Der mit riesigen Eismassen gefüllte Jakobshavner Isfjord ist rund 40 Kilometer lang, wobei die eigentliche Front bei den hohen Eisbergen gar nicht zu erkennen ist. Dieses Chaos aus kaltem Gebirge stammt vom „schnellsten“ Gletscher der Erde: Bis zu 22 Meter täglich bewegen sich die



Eismassen vorwärts! Bei einer Gletscherfrontlänge von rund sieben Kilometern, einer Abbruchkante von 80 bis 100 Metern über Wasser und rund 800 Metern unter Wasser lassen sich die täglich abbrechenden Eisbrocken zwar errechnen, vorstellbar sind sie jedoch nicht. Sie verstopfen den Fjord, können gar nicht so schnell in die Diskobucht abdriften wie der Gletscher nachproduziert. Gigantisch. Zwischenlandung auf dem außerhalb der Stadt liegenden Heliport von Jakobshavn. Rund 3500 Einwohner zählt die Stadt; Geburtsort von Knud Rasmussen, heute eine der größten Städte Grönlands mit bedeutenden Fisch- und Krabbenfabriken. Eine gute Stunde später Anflug auf Umanak. Froh, daß alles noch so gut geklappt hat, verlassen wir den Hubschrauber, der weiter nach Upernavik fliegt. Beim Abholen des Fluggepäckes stellen wir fest, daß wesentliche Ausrüstungsteile

fehlen. Vielleicht sind sie im Hubschrauber geblieben; dann erhalten wir sie morgen. Vielleicht sind sie aber auch noch in Søndre Strømfjord — das hieße Geduld bis nächste Woche. „Imaqa“, lächelt uns der freundliche Grönländer an. Er versteht unsere Aufregung nicht recht, europäische Hast ist in Grönland unbekannt. Doch wir haben Glück: Am nächsten Tag erhalten wir unsere vermissten Gepäckstücke, sie waren im Gepäckraum des Hubschraubers liegengeblieben. Unsere Tour kann also fortgesetzt werden. Das Schiff, das uns weiter nach Nugaatsiaq bringen soll, fährt erst übermorgen ab. Umanak, ein Ort von rund 1000 Einwohnern, läßt überall europäischen Einfluß erkennen: KGH-Kontor, Lagerhallen, Läden. Nur vor wenigen Häusern entdecken wir noch Fischgestelle; auch ein paar Kajaks liegen hoch aufgebockt — hundesicher gelagert — auf den Holzgerüsten. Aber derartige Dinge scheinen eher Relikte zu sein. Benzinfässer, Bierdosen, Plastiktüten und Reklameschilder zeigen an, daß sich auch Grönland gewaltig geändert hat. Zumindest in den Städten. Die unmittelbare Umgebung ist um so grönländischer. Da Umanak auf einer kleinen Insel liegt, bieten sich überall herrliche Ausblicke auf den



Fjord und die Gebirgskulisse der Nugssuaq-Halbinsel im Süden und Westen. Der Umanak-Fjord ist voll von riesigen Eisbergen, Kalbeis produziert vor allem der riesige Store Karajak-Gletscher. Uns juckt es unheimlich, mit den Kajaks durch die Eiswelt zu fahren; doch die Boote liegen noch 200 Kilometer nördlich in Nugatsiaq. Imaqa — sobald sie mit dem KGH-Schiff angekommen sind.

Bepackt stehen wir am Anleger im kleinen Hafen von Umanak. Die „Hvidfisken“ liegt abfahrbereit — ein kleines, rotes Fährschiff der KGH, das hier die kleinen Ortschaften abklappert. Sicherheitshalber frage ich noch einmal — obwohl es ja eindeutig auf dem Fahrplan steht —, ob es wirklich nach Nugatsiaq geht. Wir trauen unseren Ohren nicht: „Nein, imaqa — erst morgen.“ Wegen wichtiger Ladung fährt die Hvidfisken heute zu einem anderen Ort. Zeit ist hier nicht Geld. Es reicht, wenn man morgen nach Nugatsiaq fährt. Imaqa.

Einige Stunden später sind wir dennoch unterwegs. Allerdings nicht mit dem kleinen Küstenmotorschiff der KGH, sondern in zwei gecharterten, offenen Booten mit Außenbordmotor. 200 Kilometer über teilweise sehr offene, arktische Küstengewässer in diesen kleinen Booten. Keineswegs das reine Vergnügen. Wolkenlos und windstill, also im Prinzip recht warm; der eiskalte Fahrtwind läßt das jedoch nur erahnen. Nach sechs Stunden Fahrzeit ist Nugatsiaq erreicht. Boote und Ausrüstung liegen abholbereit in der KGH-Lagerhalle. Sechs mehr oder weniger lustige Tage liegen jetzt zwischen unse-

rer Abreise in Bonn und dem endlich erreichten Ziel. Geschafft! Wir können die geplante Paddeltour beginnen. Imaqa — wenn das Wetter so gut bleibt. Abwarten.

Nugatsiaq. 80 Einwohner, 20 Hütten, ein KGH-Laden und eine Lagerhalle. Eine winzige Siedlung auf einer flachen Landzunge der Insel Qeqertarsuaq: rote importierte Holzhäuser, alte grönländische Torfsteinhäuser, Holzgerüste, auf denen die Kajaks liegen, Fisch, Seehundfleisch und Felle getrocknet werden. Ein Gemisch aus Tran- und Fischgeruch liegt über dem Ort; es wimmelt von den berühmt-berühmten grönländischen Schlittenhunden, die auch uns nicht so ganz geheuer sind. Wer im Sommer nicht zu arbeiten braucht, bekommt auch keine Nahrung: nach dieser Devise müssen sich die Hunde im Sommer mit Abfällen begnügen. Leider passieren deswegen hin und wieder schlimme Unfälle, bei denen Kinder und Erwachsene von ausgehungerten Tieren gerissen werden. Von den Behörden wurde deshalb angeordnet, daß nur nördlich der sogenannten Hundegrenze, die bei Holsteinsborg verläuft, Schlittenhunde gehalten werden dürfen. Dabei gibt es in den Orten meist mindestens so viele Hunde wie Einwohner. Uns erscheint es nicht ratsam, zu dicht in den Bereich dieser oft angeketteten Hunde zu treten, obwohl sie mit Tritten und Steinwürfen erzogen instinktiv vor dem Menschen zurückweichen.

Der Startschuß zu drei Wochen Eis fällt

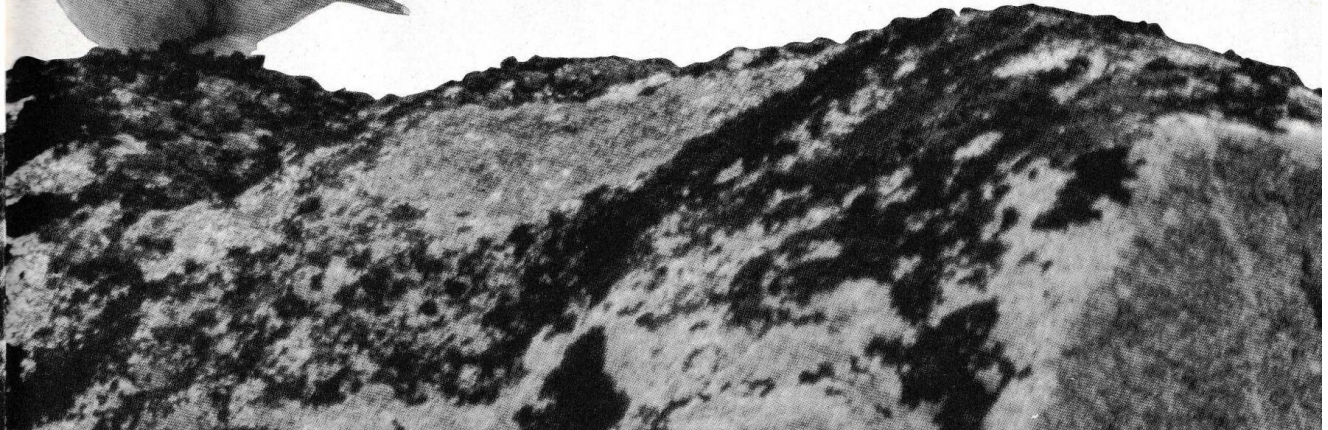
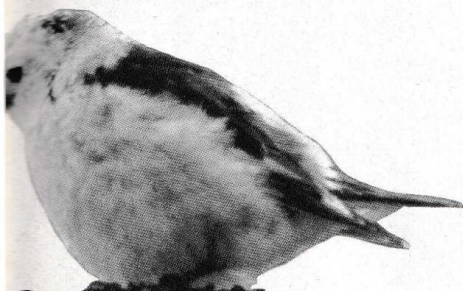
Die Grönländer, Touristen gegenüber oftmals etwas skeptisch, verhalten sich auch uns gegenüber zunächst zurückhaltend. Beim Anblick unserer Boote ist das Eis jedoch schnell gebrochen. Hier, im Ursprungsland der Kajaks, erweisen sie sich als ausgesprochene Anziehungspunkte und Kommunikationsbrücken. Deutlich in den Gesichtszügen zu erkennen, daß es sich

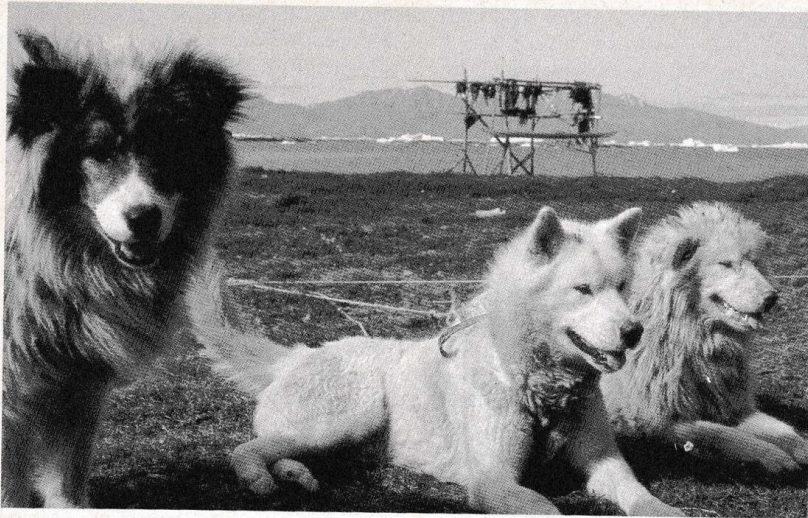
um eine Mischrasse aus Eskimos und Europäern handelt. Keine Eskimos, sondern Grönländer sind es. Europäischer Einschlag und mongolische Züge, welche die Einwanderung der Eskimos aus Asien zu bestätigen scheinen, sind stark voneinander zu unterscheiden.

Das Verpacken der Ausrüstung und sämtlicher Nahrungsmittel in unsere zwei Zweierkajaks und den Einerkajak artet in stundenlange Arbeit aus. Schließlich liegen rund drei Wochen Paddeltour durch absolut menschenleere Eisfjorde vor uns, wir müssen alles Notwendige für die nächsten Wochen in den Booten mitführen. Im KGH-Laden werden noch die letzten Kleinigkeiten besorgt. Eier sind allerdings nur noch zwölf Stück vorhanden; das letzte Schiff hatte keine an Bord, das nächste wird sie bringen. In 14 Tagen oder vielleicht schon morgen. Imaqa.

Endlich sind wir mit unseren Kajaks unterwegs. Schwer bepackt liegen sie tief im Wasser. Schon nach wenigen Paddelschlägen totale Einsamkeit, eine bizarre Welt aus Eis. Der Karrat Isfjord, hier mehr als zehn Kilometer breit, ist angefüllt mit Riesen-Eisbergen. Bis zu 80 Meter hoch ragen die Brocken über die Wasseroberfläche. Dabei sind nur rund ein Fünftel der Höhe und ein Neuntel der Masse über Wasser sichtbar! Uns wird bei dem Gedanken daran etwas mulmig, wir halten uns lieber in respektvoller Entfernung. An die Distanzen müssen wir uns ohnehin erst gewöhnen; in der weiten Fjordlandschaft fehlt jeder Maßstab, nur die genaue Seekarte bietet Anhaltspunkte. In der klaren arktischen Luft schrumpfen die Entfernungen optisch. Die bis über 2000 Meter hohen, dunklen Felsen liegen zum Greifen nahe, obwohl sie mindestens noch eine Tagesreise weit weg sind. Südwestlich die markanten Felsen von Karratöy, das Wahrzeichen des Karrat Isfjordes.

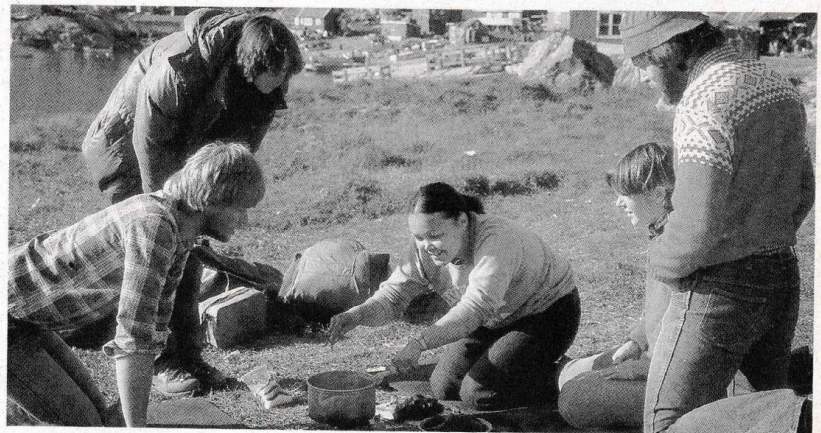
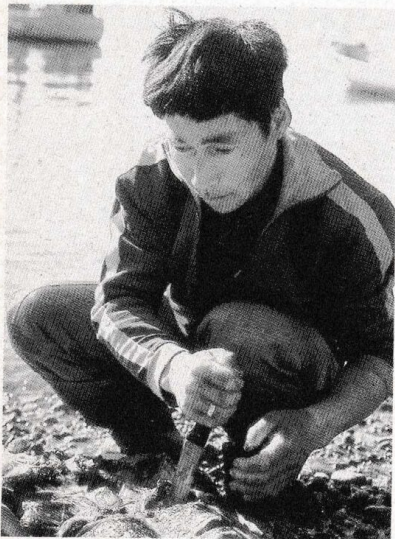
Starke Bewölkung. Es fängt leicht an zu nieseln, als wir die Landspitze am





fährlich in diesem eisgekühlten Wasser ist. Vor den kleinen Eisbrocken können wir heute jedoch nicht ausweichen, riesige Eisfelder versperren den Weg quer über den Kangigdleq. Krachend bahnen wir uns den Weg durch den Eisbrei in Richtung auf die andere Fjordseite. Meist im Gänsemarsch, der erste muß „Eisbrecher“ spielen. Wir sind froh, in den widerstandsfähigen Polyesterkajaks zu sitzen. Die messerscharfen Eiskanten könnten einer Faltboothaut schon gefährlich werden, obwohl auch diese Boote sich bei Eisfahrten als enorm strapazierfähig erwiesen haben.

Die Überfahrt über den hier zehn Kilometer breiten Fjord bietet herrliche Ausblicke in das innere Fjordgebiet — trotz tief hängender Wolken und leich-



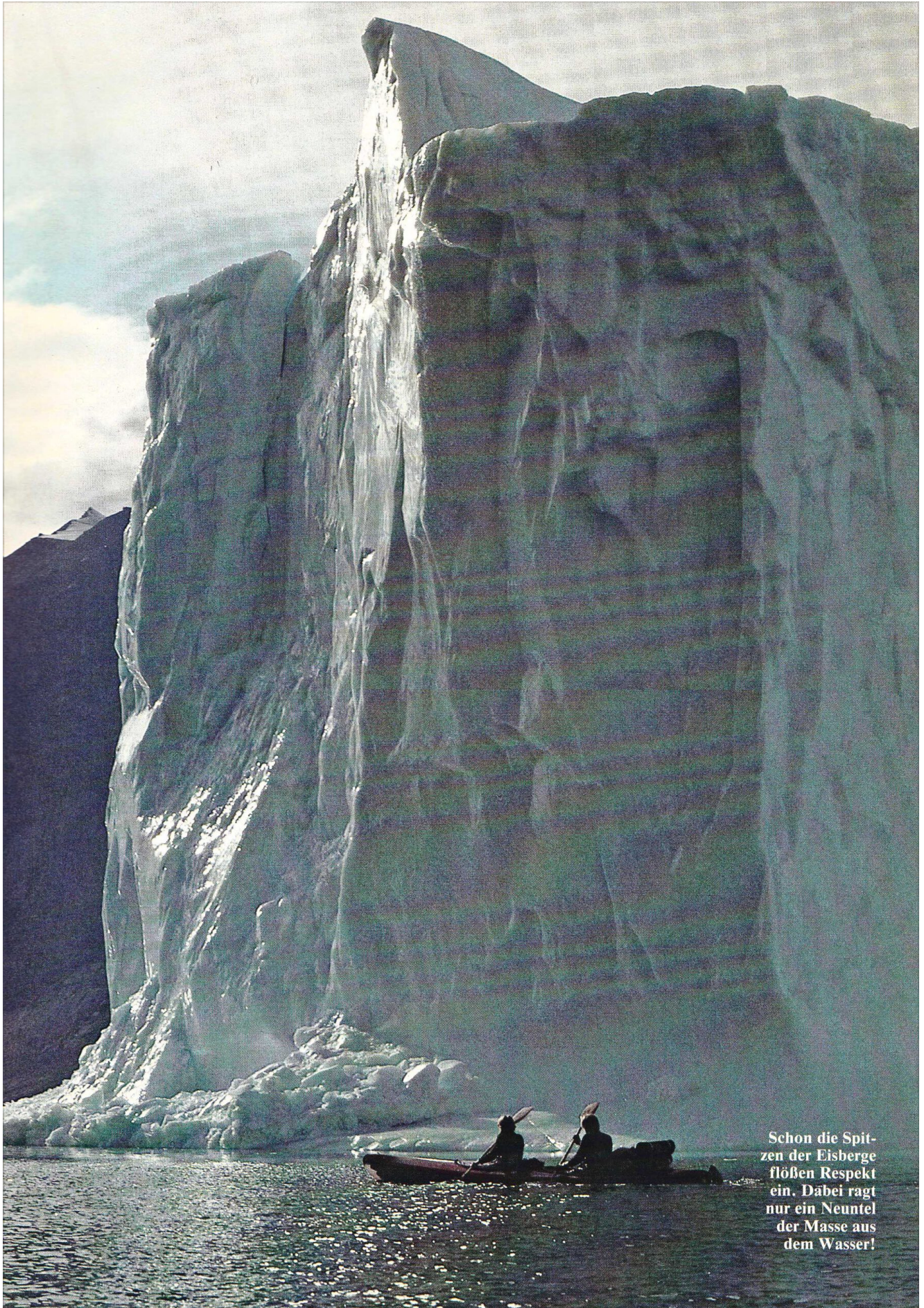
Oben die berühmten Huskies. Hilfsbereite Grönländer zeigen uns, wie Seehundfleisch zubereitet wird.

Ausgang des Kangigdleq-Fjords ansteuern. Es ist das Gebiet des Rinksgletschers, eines der fünf Riesengletscher Grönlands. Zwar sind wir hier noch rund 40 Kilometer von der Gletscherfront entfernt, dennoch scheint uns Vorsicht geboten. Die Sicherheit der Boote und Ausrüstung ist hier überlebenswichtig. Wir schleppen deshalb alles erst einmal weit aus dem Uferbereich, bauen die Zelte auf dem flachen Vorland auf. Der Nachteil dieses ersten Zeltplatzes: Die sonst so häufigen kleinen Wasserläufe fehlen auf dem Vorland völlig, Schotter und niedrige Vegetation bedecken die Hänge in der Umgebung. Angetriebene Eisbrocken gibt's dafür ausreichend. Wir setzen unsere Benzinkocher in Betrieb, um Eis zu schmelzen. Dann gibt's heißen Tee und Suppe. Ständig ändert sich das Bild auf dem Fjord. Mal sind es riesige Eisberge, die mit der Strömung in Richtung Baffin

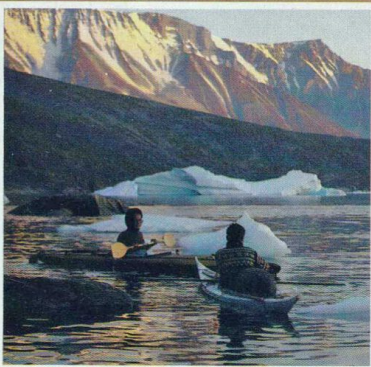
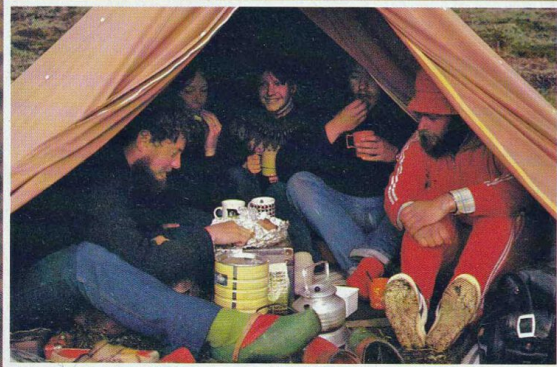
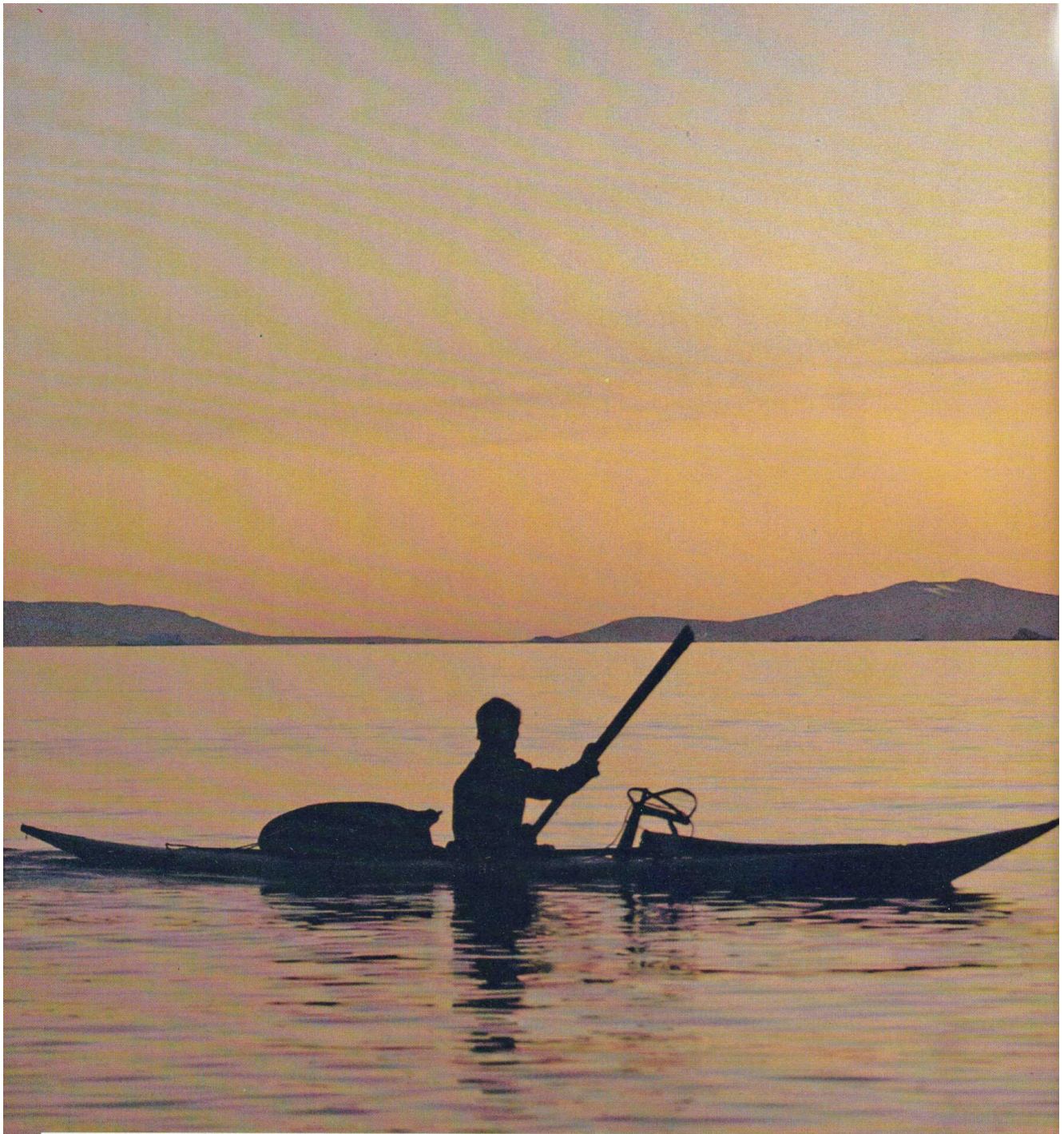
Bay driften, dann wieder Massen von kleineren Eisbrocken und Eisbrei, die in dichten Feldern vorbeiziehen. Zeichen für die Aktivitäten der uns umgebenden Gletscher. Nach fünf Kilometern Wanderung erreichen wir den Umiamako-Gletscher: eine rund drei Kilometer lange, beeindruckende Eisfront, die sich beständig vorwärtsschiebt, 30 Meter hoch über der Wasseroberfläche. Donnernd brechen riesige Eisbrocken ab, zerschellen beim Aufprall. Gischt und Wasserfontänen spritzen bis auf Fronthöhe auf, demonstrieren die gewaltige Energie und Masse, die scheinbar leblos und ungefährlich im Gletscher eingefroren ist. Wir paddeln in den nächsten Tagen noch etwas respektvoller durch die Eiswelt. Aber schon die kleinen Brocken, die kaum einen Meter aus dem Wasser ragen und so harmlos aussehen, könnten uns zum Kentern bringen — eine Situation, die lebensge-

tem Nieselwetter. Der Rinksgletscher ist jedoch nicht zu erkennen. In rund 20 Kilometern Entfernung sehen wir am südlichen Fjordufer den Johannes Brae. Die Berge sind bis zu 2200 Meter hoch, doch bei der momentanen Wolkenbildung können wir das nur auf der Seekarte ablesen. Donnernd kalbt ein Eisberg in unserer Nähe. Ein Rauschen zeigt an, daß sich der Brocken in eine neue, stabile Lage hineinschaukelt. Ehe wir erkennen können, welcher der Eisriesen hier lärmte, ist es wieder ruhig. Nur das helle Knacken und Knistern ist zu hören, das beim Aneinanderreiben der vielen kleinen Eisstücke entsteht.

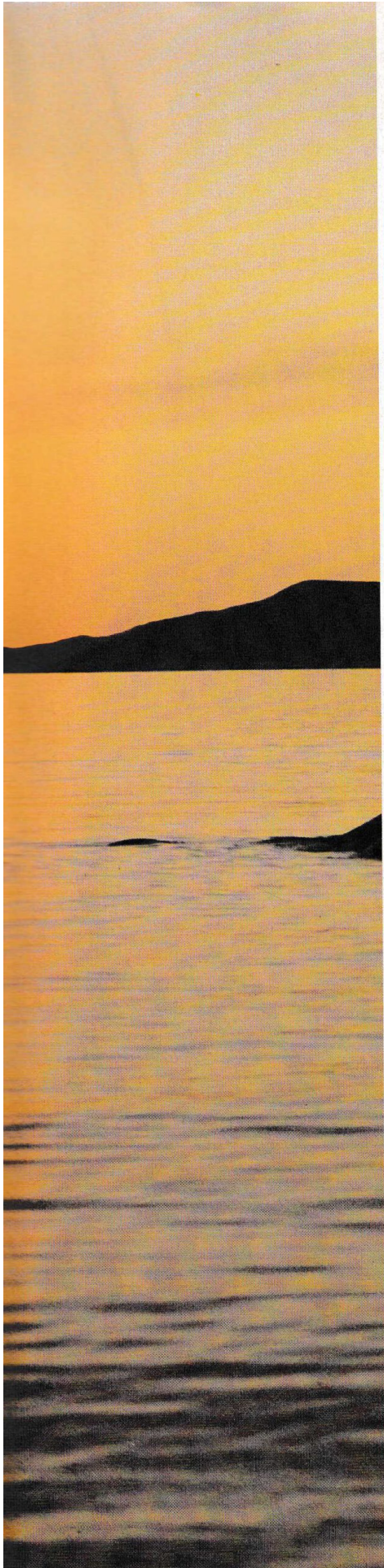
Nieselregen und tief hängende Wolken auch am nächsten Tag. Arktisches Wetter mit Temperaturen von drei bis sechs Grad. Langsam, kaum wahrnehmbar, ziehen die Eisberge mit der Strömung an unserem Zeltplatz vorbei. Am Horizont drängt sich durch die Perspektive das Eis so zusammen, daß wir meinen, es gäbe dort kein Durchkommen mehr. Langsam zieht die Wolkendecke höher, die Berge der



Schon die Spitzen der Eisberge flößen Respekt ein. Dabei ragt nur ein Neuntel der Masse aus dem Wasser!



Nach anstrengenden Paddeltouren tut es gut, sich bei heißem Tee und Suppe kräftig aufzuwärmen.



Umgebung werden wieder sichtbar. Weiß überzuckert sind sie teilweise, Neuschnee schon in einigen 100 Metern Höhe. Das gute Wetter zieht von weitem heran, während wir unter dem Vorzelt das Abendessen kochen: Gulasch aus Trockenfleisch mit Trockenpilzen, Trockengemüse und Trockenkartoffeln mit viel Wasser gekocht. Eine hervorragende Alternative zu Dosenkonserven und anderen Fertigerichten.

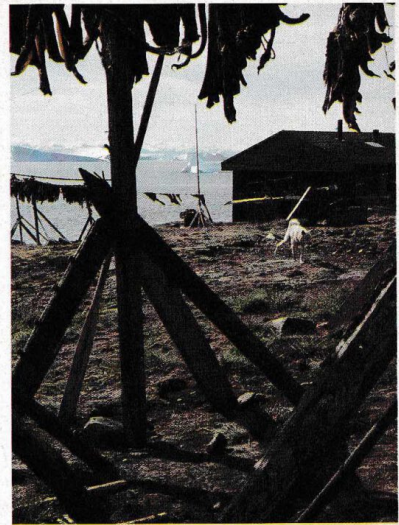
Wolkenlos und windstill. Ideales Wetter in der phantastischen Landschaft. Nur kein gutes Wetter, um vorwärts zu kommen: Ansehen und Fotografieren hält auf! Ein glasiger Eisberg blitzt und funkelt im Gegenlicht, der nächste Eisbrocken ist seltsam bizarr ausgewaschen, ein anderer besonders groß ... Tausend Motive.

Kurz vor der Insel Qingussaq entdecken wir zwei riesige Eisberge. Wahrscheinlich entstanden sie bei Kalbungen des bis zu 900 Meter mächtigen Rinksgletschers. Alle 14 Tage soll der Gletscher bei Riesenkalbungen den Fjord angeblich mit Eisbrocken jeder Größe anfüllen. Das ist ein Grund, weshalb wir uns nicht weiter in das Innere des Kangigdleq hineinwagen. Wir hatten uns zwar vorgenommen, die gefährlichen Eisriesen grundsätzlich möglichst weiträumig zu umfahren; jetzt, da solch ein Riese funkelt wie ein Brillant vor uns im ruhigen Wasser liegt, ist die Versuchung jedoch zu groß. 50 Meter hoch ist die senkrechte Eiswand, an die wir vorsichtig herantasteln. Das in der Sonne schmelzende Eis blitzt und funkelt im Gegenlicht, die Spiegelungen auf der glatten Wasseroberfläche vervielfachen diese Wirkung. Genießen kann man es jedoch nur aus sicherer Entfernung; danach ist es reiner Nervenkitzel, ein Atemanhalten vor der Gigantomie dieser Eismassen.

Ein Eisriese warnt uns mit lautem Getöse

Als wir uns schon gut einen Kilometer von unserem Eisriesen entfernt haben, kracht es hinter uns gewaltig. Ist „unsere“ Eiswand eingestürzt? Wahrscheinlich hat sich nur eine Spalte gebildet, denn das übliche Donnern bei Kalbungen bleibt aus. Vielleicht ist es auch nur eine Warnung für uns, nicht noch einmal so dicht an das Eis heranzufahren. Imaqa.

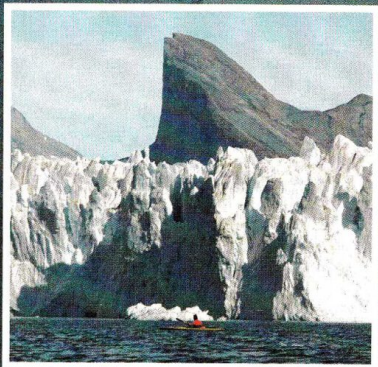
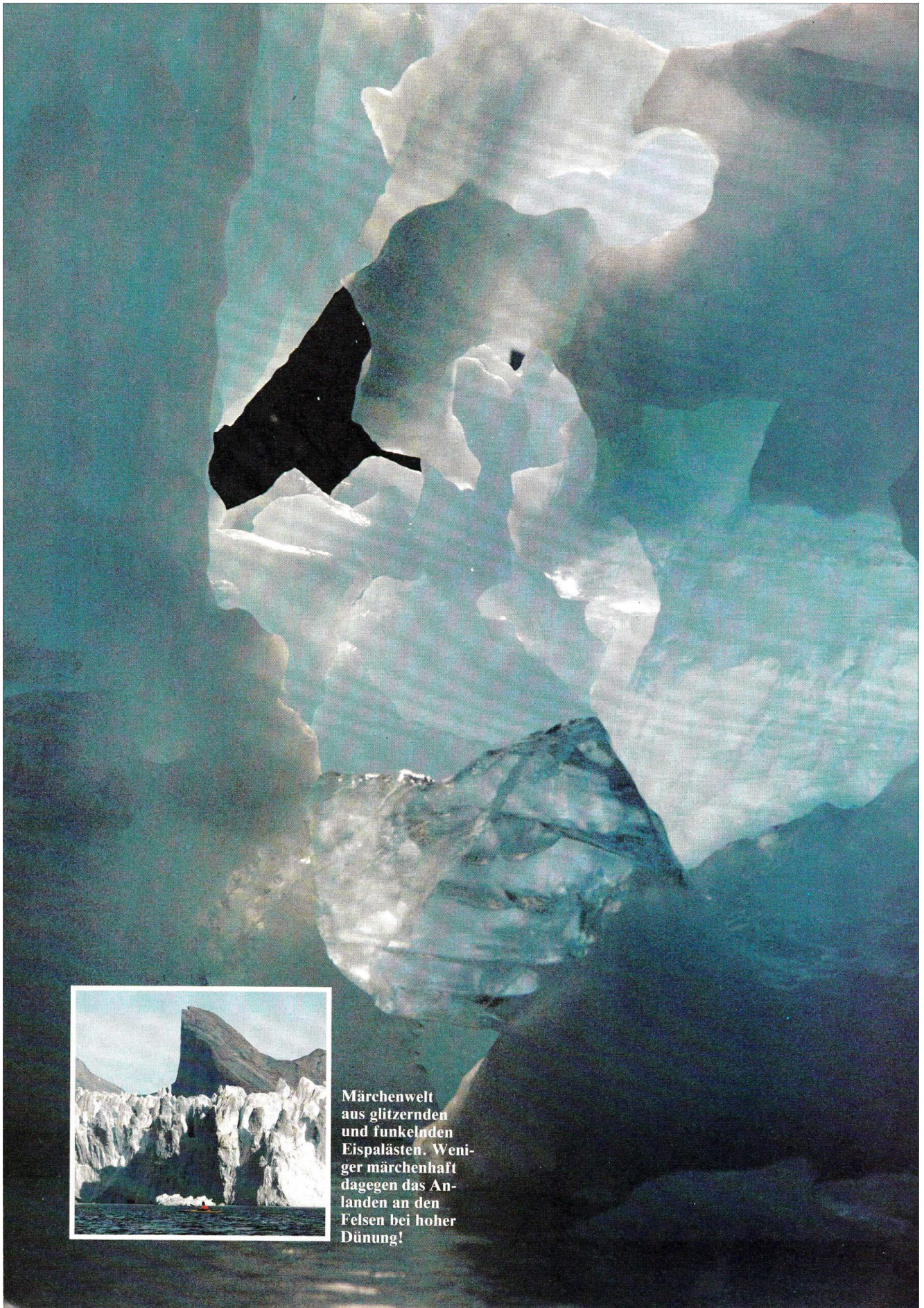
Am nächsten Tag haben uns arktische Temperaturen und Wetterverhältnisse wieder im Griff. Der böige, kalte



Westwind zerrt so sehr am Zelt, daß ich nachts zweimal aufstehen muß, um alles wieder zu verzurren, ehe wir es endgültig abbrechen. Weiterfahrt bei kräftigem Dauerregen. Durchnäßt sitzen wir in den Booten, der Wind hat noch weiter zugenommen. Er treibt uns vorwärts in den Kangerdlugssuaq hinein. Die Wellen werden immer höher. Brecher laufen von hinten über das Deck. Regen prasselt auf unsere Öljacken, der eiskalte Wind hat ungefähr Windstärke sechs erreicht. Wolkenverhangen, grau in grau.

Sind wir bisher noch fast in Fjordmitte gefahren, so steuern wir jetzt schutzsuchend die Ufernähe an. Die schaumgekrönten Brecher werden uns zu gefährlich. Temperaturen sinken bis nahe an den Gefrierpunkt. Regen fällt ab etwa 300 Meter als Schnee. Die steilen Fjordufer bieten keine Gelegenheit zum Anlanden, schon gar keine Zeltmöglichkeit. Erst nach einigen vergeblichen Versuchen finden wir in einer Bucht die gewünschte Stelle. Ein Eisberg liegt als Wellenbrecher vor der Bucht, wir schieben die Boote durch einen zehn Meter breiten Eisbreigürtel. Die Zelte sind schnell aufgestellt, fünf Stunden in nassen Kleidern vorbei. Bei heißer Suppe haben wir den kalten Tag schnell vergessen.

Einen Tag dauert es, um Kleidung und Ausrüstung zu trocknen und alles wieder in Ordnung zu bringen. Dann sind wir wieder auf dem Wasser, diesmal bei rund acht Grad und sonnigem, ruhigem Wetter. Die Fahrt führt durch den engsten Teil des Kangerdlugssuaq. Auf beiden Seiten des Fjords erheben sich die schroffen Felsen bis über 2200 Meter hoch, schnee- und eisbedeckt. Nicht selten sehen wir bis zu 1000 Meter hohe, fast senkrechte Steilhänge.



Märchenwelt
aus glitzernden
und funkelnden
Eispalästen. Weniger
märchenhaft dagegen das An-
landen an den
Felsen bei hoher
Dünung!

Graue, rötliche und gelbliche Farbtöne sind in den Granitfelsen zu unterscheiden. Laufend donnern Steinschläge herab. Oft lösen sich große Steinbrocken von ganz oben, fliegen in freiem Fall 100 Meter abwärts, ehe sie wie Granaten einschlagen und gewaltige Steinlawinen auslösen.

Wir erhalten einen Blick auf unser nächstes Fahrtenziel: das Ende des Fjordes. Der große Gletscher und der weiße Eispanzer des Inlandeises im Osten vor uns, die steilen bizarren Felsen der Insel Upernivik im Westen hinter uns und an beiden Seiten diese gewaltigen Felswände. In den nächsten Tagen steht die Erkundung des riesigen Kangerdlugssup sermerssua, des Gletschers am Ende des Fjordendes, auf dem Programm. Durch die Aktivität der Gletscher gibt es Eis in jeder Form und Größe, Kalbungseis. Vor Jahrtausenden als Schnee auf das Gebiet des Inlandeises gefallen, dort zu Eis zusammengepreßt und von den Gletschern ins Meer transportiert.

1726400 Quadratkilometer groß ist die Fläche des Inlandeises, bis zu 3000 Meter dick die Eiskappe. Als eisfreies Gebiet bleiben da nur noch 383000 qkm übrig. Bizarre Eisberge verwandeln die Umgebung an Schönwettertagen immer wieder in eine Märchenwelt aus glitzernden und funkelnden Eispalästen. Traumhaft schön.

Wir paddeln im Eisgürtel vor der Front des Kangerdlugssup sermerssua. Die riesigen Eismassen direkt vor uns sind unvorstellbar: auf rund viereinhalb Kilometer Frontlänge erreicht der Gletscher eine durchschnittliche Dicke von 300 Metern. 50 Meter hoch ist die Abbruchkante durchschnittlich über der Wasseroberfläche, teilweise sind die Eistürme jedoch erheblich höher. Mit rund fünf Metern täglich bewegt sich der Gletscher vorwärts. Man nimmt die Bewegung wahr, ständig rumort es im Eis. Brocken von der Größe ganzer Häuser brechen ab, donnern krachend auf die Wasseroberfläche.

Mit Rucksack, Eispickeln und Seilen ausgerüstet erkunden wir die Seitenbereiche des Gletschers: Moränenschutt, scharfkantiges Geröll, steile Felsen und Seitengletscher erschweren die Erkundungen zu Fuß. Viele Seehunde entdecken wir aus der erhöhten Perspektive auf den Eisschollen im Fjord. Beim Beobachten des Gletschers trauen wir plötzlich unseren Augen nicht: Die gesamte Spitze des Gletschers beginnt unter lautem Getöse zu wackeln. Hoher Wasserstand im Fjord und Bewegungen im Gletscher müssen bewirkt haben, daß ein gewaltiges Stück



der Gletscherspitze sich löste. Der riesige Eisbrocken und unzählige weitere Eisstücke verwandeln den Fjord vor der Abbruchstelle in einen Hexenkessel. Eispilze schießen durch die Auftriebskraft aus dem Wasser. Die dabei entstehenden Wellenberge erreichen Höhen von mehr als fünf Metern. Mit großer Geschwindigkeit breitet sich alles radial über den Fjord aus. Ob es da wohl für einen Kajakfahrer ein Entrinnen gäbe? Ob wir uns auf den Paddeltouren vor diesem Hexenkessel hätten retten können? Imaqa.

Entfesselte Naturgewalten toben im Fjord

Wir schlagen unsere Zelte für zwei Tage noch dichter vor der Gletscherfront auf der Seitenmoräne auf, um den Eisriesen weiterhin beobachten zu können. Auch nach dem Abendessen ist an Schlafen nicht zu denken, viel zu stark war das Erlebnis der Gletscherkalbung. Einer Riesenkalbung? Lautes Getöse bereitet der Diskussion darüber ein jähes Ende. Wir stürzen aus dem Zelt, 2.15 Uhr. Auf gut 300 Meter Länge ist die Gletscherfront in Bewegung. Reihenweise brechen die hohen Gletschertürme um und stürzen 50 Meter in die Tiefe. Das wilde Gepirrasel der Eislawinen vereinigt sich zu gewaltigen Donnerkaskaden, als würden große Munitionslager gesprengt. Wasserfontänen steigen bis auf Fronthöhe auf, zeitweise ist die Gletscherfront in eine Nebelwolke aus Wasserstaub und Eisstücken gehüllt. Auf etwa 300 Meter reißt die Front wahrscheinlich bis zum Grund durch — rund 300 Meter tief. Eine Scheibe von 60 Meter Breite bricht aus der Front heraus. Eisriesen schießen aus der Tiefe an die Wasseroberfläche, steigen 50 bis 60 Meter hoch auf, zerteilen sich, tauchen wie-

der ab, kollidieren mit anderen Brocken. Geschätzt 5 000 000 qm Eis bilden rund zwei Kilometer vor uns einen alles zertrümmernden Hexenkessel. Entfesselte Naturgewalten, tobende Eis- und Wassermassen, jahrtausendlang gespeicherte Energie. Hingerissen verfolgen wir dieses gewaltige Naturschauspiel. Die Kalbungswelle schätzen wir direkt am Gletscher auf acht bis zehn Meter Höhe, am Ufer kommt sie nur noch als rund vier Meter hohe Brandungswelle an. Aber auch sie schleudert die Eisbrocken mit einer Wucht auf das Land, daß wir froh sind, mitsamt unserer Ausrüstung sicher 20 Meter über dem Wasserspiegel zu stehen. Innerhalb kürzester Zeit ist der Fjord vor dem Gletscherabschnitt mit Eisbrocken jeder Größe gefüllt, alles treibt mit schneller Geschwindigkeit aus dem Fjord hinaus.

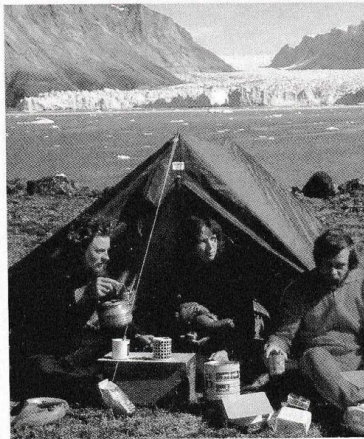
Unsere Macht- und Hilflosigkeit wird uns beim Anblick dieser Naturgewalten überdeutlich bewußt. Beeindruckt von der Gewalt des Eises verlassen wir einige Tage später den Kangerdlugssuaq, schleichen uns mit gemischten Gefühlen an den hohen Eiskanten der Gletscher vorbei. An der Mündung des Inukavsait-Fjordes zeigt sich der Kangerdlugssuaq noch einmal in seiner beeindruckenden Größe: Die Felsen bei Qingarsuaq steigen fast senkrecht bis auf eine Höhe von 1650 Meter auf. Da wirken sogar die riesigen Eisberge wie kleine Brocken.

Bei Niaqornanguaq finden wir in der Nähe eines kleinen Baches Grasflächen und gute Zeltmöglichkeiten. Bei näherem Hinsehen entpuppt sich unser Zeltplatz als alte grönländische Siedlungsstätte: überwachsene Grundmauern alter Torfsteinhäuser, christliche Gräber mit recht verwitterten Holzkreuzen und einige Steinhügel. Als wir diese etwas genauer untersuchen, entdecken wir in den nur dürrigt



abgedeckten Kammern Totenschädel und verblichene Knochen. Vorchristliche Familiengräber mit je vier verblichenen Menschengesteinen liegen vor uns. Vorchristlich, das bedeutet für grönländische Verhältnisse vor 1721, denn erst mit der Landung von Hans Egede in diesem Jahr auf Grönland begann die Christianisierung der grönländisch-eskimoischen Bevölkerung — sieht man einmal von der zeitweiligen Besiedlung im 10. bis 15. Jahrhundert unter Erich dem Roten ab.

Das erste — und einzige — Mal können wir mit freiem Oberkörper paddeln. Sonnig warmes Wetter. Der Inukavsait entpuppt sich als interessanter Nebenfjord, die großen Eisberge aus dem Kangerdlugssuaq ziehen hier vor der bizarren Felsenkulisse der Insel Upernivik entlang. Steil, unheimlich spitz und zerklüftet ist die Bergwelt, bis über 2000 Meter hoch ragen die Felsen auf. Zeltmöglichkeiten sind da rar. Wir wollen heute gar nicht so weit paddeln, suchen nur eine gute Zeltge-



**Keine Eskimos, sondern Grönländer!
Europäischer Einschlag und
mongolische Züge sind ganz deutlich
voneinander zu unterscheiden.**

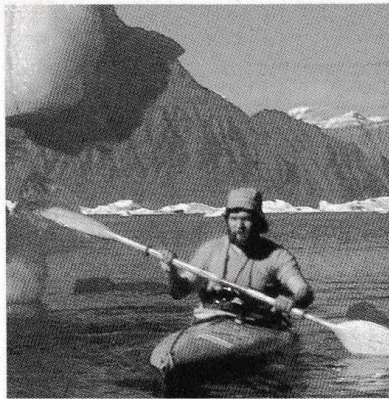
legenheit auf der Insel Upernivik, die wir erkunden wollen. So bleibt bei dem guten Wetter natürlich noch genügend Zeit, die Eisberge zu genießen. 30 bis 40 Meter hohe, senkrechte Eiswände funkeln wieder im Gegenlicht, laden zum Nervenkitzel ein, dem wir natürlich nicht widerstehen können. Die Gefahr, die von diesen Eiswänden ausgeht, erleben wir wenig später. Zum Glück aus sicherer Entfernung. Aufgrund der Abschmelzung und feiner Risse im Eis bricht mit donnerndem Krachen ein Teil der Wand heraus, ohne Vorankündigung, ohne ersichtlichen Grund. Dieses Donnern, das als Echo von den steilen Felsen zurückkommt und im ganzen Fjord zu hören ist, vergegenwärtigt uns einmal mehr die Gewalt des Eises.

Wir sind unterwegs in der Bergwelt der Insel Upernivik. Kahle Hänge mit Felsgeröll, teilweise vergletschert. Ein rund zehn Kilometer langer See liegt eingebettet zwischen den atemberaubend steil aufragenden Felsen. An sei-



nen teilweise etwas sumpfigen Ufern entdecken wir wahre Blumenwiesen. Das arktische Weidenröschen ist mit seinen großen roten Blüten die markanteste Blütenpflanze neben dem Polarmohn. Die Farbenpracht der Blüten wirkt doppelt in der sonst so grauen Welt aus Eis und Fels. Über Moränenfelder erreichen wir den Fuß eines Berges, dessen Gipfel als einziger wohl auch ohne besonderes Bergsteigerkönnen erreichbar ist. Scharfkantige, verwitterte Felsbrocken in jeder Größe, Kraxelei ohne Weg und Steg. In etwa 1000 Meter Höhe treten die ersten Schneefelder auf. Eine Kletterpartie über nasse, rutschige Felsen. Ein Fehltritt, und man landet etliche Meter tiefer auf den Firnfeldern. Gegen Mitternacht, nach fünfständigem Aufstieg, haben wir es geschafft: der Gipfel in 1350 Metern Höhe ist erreicht. Das Wetter hat sich gewaltig verschlechtert. Befand sich während des Aufstiegs die Wolkendecke noch auf 2000 Meter, so stecken wir jetzt mitten in einem leichten Schneetreiben. Hell ist es zwar noch, aber von der Mitternachts-sonne fehlt jede Spur. Etwas fröstelnd auf unserem zugigen Punkt genießen wir den durch das rauhe Wetter stark beeinträchtigten Ausblick.

Auf dem Gipfel entdecken wir unter ein paar Steinen in einer alten Tabakdose das „Gipfelbuch“ — Zettel mit Angaben der Besteigungen. Erste dort vermerkte Besteigung 1967 von Mitgliedern der Uni St. Andrews; zweite Besteigung 1975, eine Gruppe Schwaben mit zwei Frauen. Wir tragen uns als dritte Gruppe ein, ehe wir schließlich den Abstieg antreten.



Im Schutze von einigen Felsen kochen wir uns eine heiße Suppe, dann geht es weiter abwärts. Kaum schneller als bergauf, da auf den Geröllhängen Vorsicht geboten erscheint. Abgekämpft erreichen wir endlich wieder den Fuß des Berges, müssen nur noch den Qalagtoq-Fluß überwinden, um zu unseren Zelten zu gelangen. Das reißende Wildwasser macht uns nicht gerade Mut zum Überspringen. Nach fast 14stündiger Wanderung kommen wir reichlich abgekämpft wieder an den Zelten an. Es ist acht Uhr morgens. Statt Frühstück gibt es ein kurzes Abendbrot, dann verkriechen wir uns in die Schlafsäcke.

An den nächsten Tagen arktisch rauhes Wetter. Tief hängende Wolken, teilweise Nieselregen und niedrige Temperaturen. Der lange Polartag neigt sich hier rund 500 Kilometer nördlich des Polarkreises dem Ende entgegen, und so steht die Sonne um Mitternacht nur noch knapp über dem Horizont. Nicht nur die Helligkeit, sondern auch die Temperaturen nehmen dann stark ab. Sind es tagsüber meist um 10 bis 15° C, so sinkt die Temperatur nachts doch sehr deutlich auf Gefrierpunktnähe zu.

Die tief hängenden Wolken verhüllen die hohen Berge der Umgebung. Wir paddeln in den Kangerdluarssuk, um auch diesen Fjord kennenzulernen. Die grönländischen Zungenbrecher Kangerdlugssuaq und Kangerdluarssuk klingen zwar ähnlich, doch die Fjorde selbst haben sehr unterschiedliche Charaktere. Abgeschliffene Felsen, nicht sehr steil oder hoch, prägen die Fjordufer des Kangerdluarssuk. An seinem Ende öffnet er sich zu einem rund zwölf Kilometer breiten Becken, in das der Kangerdluarssup sermia mündet. Dieser Gletscher beeindruckt uns mit einer Fronthöhe von 20 Metern fast schon nicht mehr. Wir sind inzwischen verwöhnt. Unser Zeltplatz am Fjordende auf der Alfred Wegener Halvö, zwei Kilometer vor der Gletscherfront, ist der dichteste Punkt unserer Tour am Inlandeis. Knapp zehn Kilometer weiter östlich beginnt das ewige Eis. Eismassen unvorstellbarer Ausmaße liegen vor uns — zum Greifen nahe, so scheint es. Alfred Wegener untersuchte 1930 hier die Möglichkeit, das Inlandeis zu erreichen, trat dann jedoch die Tour zur Eismitte von einer anderen Stelle aus an. Unser Versuch, weiter in Richtung Inlandeis vorzudringen, scheitert schon am Kangerdluarssup sermia, der spaltenreich und für uns unüberwindlich jedes Weiterkommen unmöglich macht.

Am nächsten Tag haben wir die Mündung des Kangerdluarssuk wieder erreicht. Ein mächtiger Felsendom an der Spitze der Alfred-Wegener-Halbinsel entpuppt sich als riesiger Vogelfelsen. Eine Vogelgroßstadt aus Eissturmvögeln, Dreizehenmöven, Polarmöven und Alken, aber alles in schwindelnder Höhe. Wir überqueren den hier acht Kilometer breiten Perderluip Kangerdlua, steuern direkt unser Ziel an: Uvkusigssat, die erste Siedlung nach unserer Abfahrt aus Nugatsiaq. Drei Wochen Paddeltour



Grönland Kurzinfor

Land und Bevölkerung

Grönland, größte Insel der Erde, gehört geographisch zu Nordamerika, politisch jedoch zu Dänemark. Die Insel erstreckt sich von ihrem südlichsten Punkt Kap Farewell 2670 Kilometer gen Norden bis Kap Morris Jesup; die Ost-West-Ausdehnung beträgt 1050 Kilometer. Von der insgesamt 2 175 600 qkm großen Insel — 52mal größer als Dänemark — sind 1 833 900 qkm von Inlandeis bedeckt, nur 341 700 qkm eisfreies Gebiet. Zu den größten Gletschern gehören der Upernivik-Gletscher, Store Karajak, Torsükatak, Jakobshavner Eisgletscher, Rinksgletscher; vor Unternehmungen in der Nähe dieser Gletscher wird dringend gewarnt!

Die grönländische Bevölkerung setzt sich zusammen aus Polareskimos, Grönländern — Mischrasse zwischen Eskimos und Europäern — und Europäern. Insgesamt sind rund 49 500 Menschen in Grönland ansässig, davon 9500 außerhalb Grönlands geboren. Bis auf Angmagssalik in Ostgrönland liegen alle größeren Orte an der Südwest- und Westküste. Größter Ort und Sitz des grönländischen Landesrates ist Godthab mit rund 8300 Einwohnern.

Verkehrsmittel

Verbindungsstraßen außerhalb der Orte gibt es nicht. Einzige Verkehrsmittel im Sommer: Flugzeug, Hubschrauber, Küstenschiffe. Es gibt zwar Fahrpläne, die jedoch nur selten eingehalten werden. Bei den Hubschrauberflügen ist teilweise eine Vorbuchung nicht möglich; Fluggäste werden in der Reihenfolge befördert, in der sie in Søndre Strømfjord ankommen. Bei teilweise nur zwei Flügen wöchentlich zu bestimmten Orten kann das zu langen Wartezeiten führen. Flugplätze: Angmagssalik (Ostgrönland), Narsarsuaq (Südgrönland), Søndre Strømfjord (Westgrönland), Thule (Nordgrönland). Alle größeren Orte haben Heliports, die kleineren Siedlungen werden regelmäßig („Imaqa!“) per Küstenschiff angeliefert. Hubschrauberflüge teuer. Ausrüstung per Schiff vorausschicken.

Touren und Tourismus

Hotels gibt es nur vereinzelt in den größeren Orten. Organisierte Grönlandreisen werden angeboten als Rundreise per Schiff, Wanderungen in Süd- und Westgrönland, Skiwanderungen oder Hundeschlittentouren. Für selbst organisierte Touren ist besonders zu beachten, daß bei sportlichen Unternehmungen die Erlaubnis des Grönlandministeriums, Hausergade 3, DK-1128 København K, erforderlich ist. Bedingungen: Hohe Kautions, sprich Bergungskostenversicherung, sowie der Nachweis ausreichender Erfahrung und Ausrüstung. Bergbesteigungen, Gletschertouren, Eiswanderungen und Kajaktouren im Küstenbereich sind möglich, genaueste vorherige Information und Vorbereitung jedoch unbedingt notwendig, da das Risiko sonst zu groß ist.

Klima, Pflanzen, Tiere

Das Klima ist arktisch. Durchschnittliche Sommertemperaturen in Westgrönland sechs bis acht Grad Celsius über Null, im Winter zehn bis zwanzig Grad unter Null. Auch im Sommer können Schneestürme auftreten, im Winter sind Extremtemperaturen bis etwa 50° C unter Null möglich. Kleidung und Ausrüstung sollte man auf diese Temperaturen abstimmen. Daunenkleidung erwies sich als empfehlenswert.

Das rauhe Klima bedingt nur spärlichen Pflanzenwuchs. Rund 450 Blütenpflanzenarten insgesamt. Im wesentlichen kommt niedriger Gras- und Heidebewuchs vor, bis auf wenige Stellen in Südgrönland kein Baumbewuchs.

Zu den wichtigsten Landtieren zählen Rentier, Moschusrind, Eisbär, Fuchs und Schneehase. An Wassertieren kommen besonders Wal, Walroß und Robben vor. Die Avifauna besteht aus Seeadlern, Schneeuulen, Falken, Schneehühnern, Kleinvögeln und arktischen Küstenvogelarten. Die Vorkommen der Tiere sind stark gebietsabhängig. Tierbeobachtungen nicht einfach, da die Tiere aufgrund der Bejagung durch die Grönländer meist recht scheu sind.

Karten

Topographische Unterlagen und Seekarten in verschiedenen Maßstäben bis 1:250 000 oder 1:50 000 sind über das Geo-Center, Stuttgart, zu beziehen. Außerdem gute Adresse: Geodätisches Institut, Rigsgården 7, DK-1218 København K. Dort erhältlich und für Touren empfehlenswert sind auch Luftfotos von Teilbereichen Grönlands.

Literaturhinweise

H. Barüske: „Grönland“, Safari-Verlag, Berlin 1977

Petersen/Lüthy: „Grönland“, Buch und Zeit Verlags GmbH, Köln 1978.

W. Weiss: „Der Tod der Tupilaks“, Jugend und Volk, München 1973.

J. Malaurie: „Die letzten Könige von Thule“, Krüger-Verlag.

F. Nansen: „In Nacht und Eis“, Brockhaus-Verlag.

J.P. Trapp: „Danmark“, Bd. XIV Grönland, G.E.C. Gads Forlag 1970. Dänisch, doch sehr detaillierte geographische und weitere Beschreibung.

Politikens Forlag: „Bogen om Grönland“, Nachschlagewerk in Dänisch.

Arctic Pilot, N.P. 12, Volume III, Sixth Edition 1976, Hydrographer of the Navy 1976. Englisch, bei Küstentouren jedoch unerlässlich! Küstenbeschreibung, Klima, Strömung, Eisgang.

Böcher/Holmen/Jakobsen: „The Flora of Greenland“, P. Haase & Son Publishers, Copenhagen 1968.

Außerdem Spezial-Literatur über Eskimos, Forschungsergebnisse über Gletscherwanderungen, Geologie.

Außer durch Einzelberichte gibt es jedoch kaum Infos und Tips für Individualreisen. Ausnahme: „Abenteuer-Almanach Island/Grönland/Farøer“, herausgegeben von Elmar Engel, Umschau-Verlag. Erfahrungsberichte, Tourenbeschreibungen, Adressen, allgemeine Infos und Geschichten. Verschiedene Autoren beschreiben Fahrten und Erlebnisse zu den Themen: Wanderungen, Bergsteigen, Angeln, Kajaktouren, Schlittentouren, Skitouren. Dazu hauptweise Tips für eigene Planungen.

und rund 250 Kilometer durch die Einsamkeit aus Eis und Fels liegen nun hinter uns.

Im kleinen Hafen von Uvkusigssat entdecken wir schon von weitem das kleine rote Boot der KGH, das uns weiter nach Umanak bringen soll. Laut Fahrplan sollte es doch erst in zwei Tagen eintreffen! Aber Fahrpläne sind offensichtlich nur dafür geschrieben, um darzustellen, wie es bestimmt nicht abläuft. Reisen auf Grönland ist Glückssache.

Ein Grönländer beugt sich über die Reling der Hvidfiskan. „Nach Umanak? Ja, ja. Morgen oder übermorgen. Imaqa.“

Am Ufer hat sich inzwischen der halbe Ort versammelt. Viel Abwechslung gibt es in diesen abgelegenen Siedlungen nicht, da kommen fünf Kajakfahrer gerade recht. Die Kunde von den Kajakfahrern, die sich in den Fjorden zwischen Nugatsiaq und Uvkusigssat herumtreiben, ist uns offensichtlich schon vorausgeleitet. Hier kennt jeder jeden, man weiß, was sich in der Umgebung tut. Trotz der Einsamkeit oder vielleicht gerade wegen der Einsamkeit? Denkbar ist beides.

Vor unseren Zelten entwickelt sich ein richtiges Dorffest. Probefahrten mit unseren Kajaks. Bald taucht der erste Grönländer in seinem grönländischen Kajak auf, demonstriert die Überlegenheit seines wendigen, blitzschnellen Bootes. Früher aus Treibholz oder Walrippen und Seehundshaut gefertigt, sind die Kajaks heute in dieser Gegend meistens aus dänischem Holz und mit Ölfarbe gestrichenen Leinenbezügen erstellt. Trotzdem immer noch kunstvoll und auf die jeweilige Paßform des Eigentümers zugeschnitten, mit Schwimmblase, dem Gestell

für das Schützensiegel und den Fanggeräten ausgerüstet.

Am nächsten Tag steht Packen auf dem Programm. Alles muß versandfertig gemacht werden, da die Boote per Frachtschiff nach Dänemark zurückgeschickt werden. Erst danach haben wir Zeit, uns im Ort umzusehen. Uvkusigssat, „Ort, an dem es Speckstein gibt“, liegt mit seinen rund 150 Einwohnern am Fuße der knapp 1400 Meter hohen Berge und ist eine alte grönländische Siedlung. Kajaks und Motorboote, Hundeschlitten und Schneescooter, ein Durcheinander von altem und neuem Grönland.

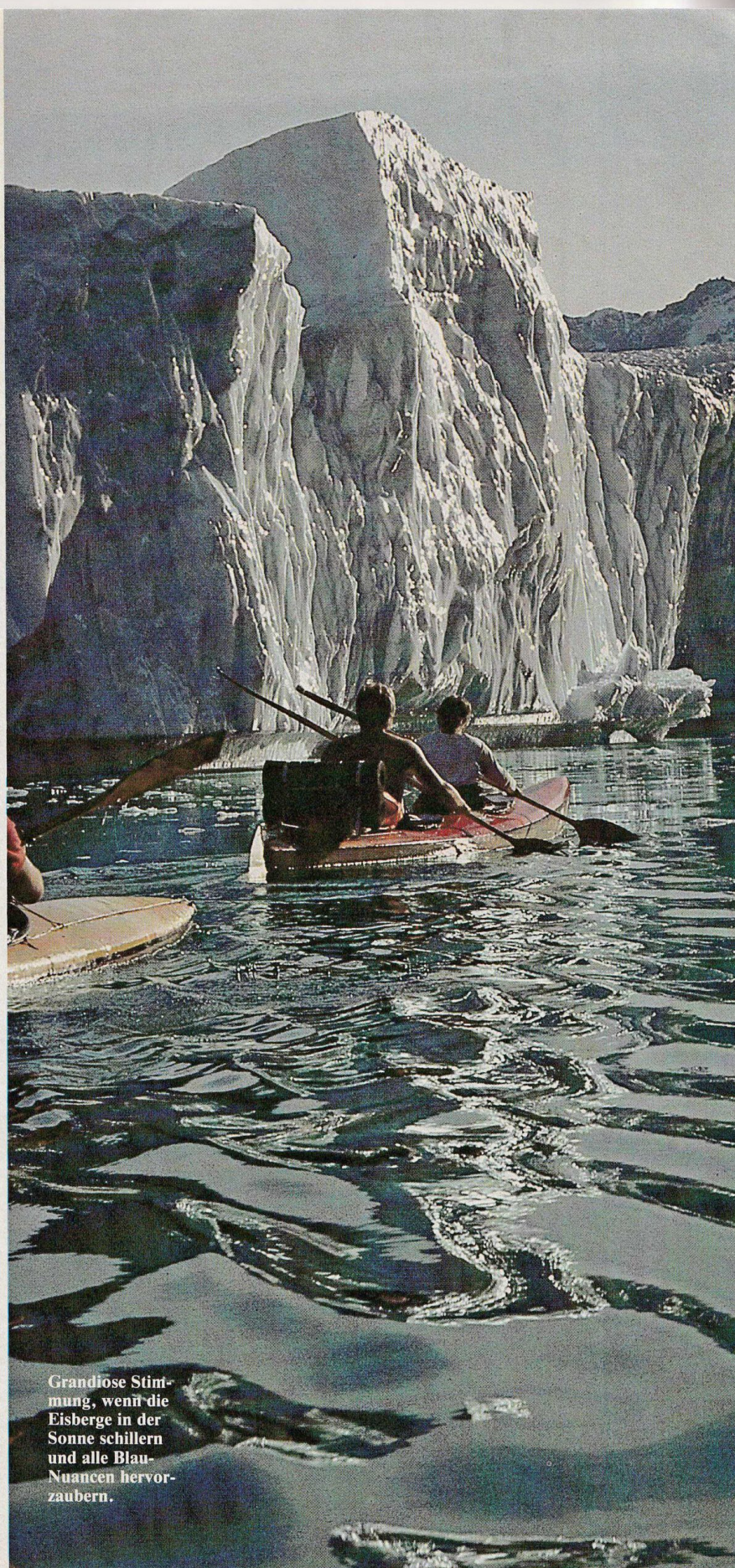
„Natserssuaq!“ Einige junge Grönländer laufen ans Ufer. Wir brauchen eine Weile, um den Sinn ihrer freudigen Ausrufe zu verstehen. Ein grönländischer Fänger ist gerade mit einer geschossenen Robbe angekommen. „Natserssuaq“, er deutet auf das große Tier. Geübte Schnitte, schon nach kurzer Zeit ist das Tier zerlegt. Einige Stücke werden gleich roh gegessen. Aber sind die Leute deswegen gleich Rohfleischfresser, wie die Übersetzung von Eskimo bedeutet? Ich denke an Schweinemett und Tartar und probiere auch eine der angebotenen Delikatessen. „Qujanaq, danke.“ Viel mehr habe ich in der Zeit dort oben nicht gelernt. Inuiti, eine Lehrerin, kommt uns zu Hilfe. Sie zeigt uns auch die grönländische Zubereitung unseres erstandenen Seehundfleisches. Seehundsteak im eigenen Fett gebraten, geschmacklich ein Mittelding zwischen Rind- und Walffleisch. Da fällt der Abschied schwer.

Die „Hvidfisken“ wird klar gemacht zur Abfahrt, wir müssen an Bord. „Natserssuaq“, ruft uns der mitfahrende freundliche Grönländer zu und deutet in seinen Kochtopf als Einladung zum Abendessen an Bord.

Wir stehen an Deck der Hvidfisken. Nur noch die Rückfahrt nach Umanak und der Rückflug nach Kopenhagen liegen vor uns. Um so mehr genießen wir die Fahrt durch die prächtige Landschaft, lassen Felsen und Eisberge im Licht der untergehenden Sonne an uns vorbeiziehen. Ruhiges Arktiswetter am Ende eines langen Polartages. Die Eisberge heben sich bizarr vom roten Abendhimmel ab. Können wir uns einen schöneren Abschluß unserer Tour vorstellen?

Kalatdlit nunat, Land der Grönländer, der Kajaks und Eisberge — wir werden bestimmt wiederkommen. Vielleicht schon nächstes Jahr, vielleicht später. Imaqa.

Text/Fotos: Detlef Naumann



Grandiose Stimmung, wenn die Eisberge in der Sonne schillern und alle Blau-Nuancen hervorzubarn.



Veröffentlicht in tours 2/ 82